

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 17. April 1912 (Nr. 87) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 16 und 17 „Wiener kleines Wihblatt“.
- Nr. 96 „Arbeiterzeitung“ (Mittagsblatt) vom 9. April 1912.
- Folge 11 „Der deutsche Eisenbahner“ vom 10. April (Ostermond) 1912.
- Nr. 85 „XX. vök“ vom 13. April 1912.
- Nr. 29 „Budweiser Zeitung“ vom 12. April 1912.
- Druckschrist: „Odpoved na jubilejni spis vydaný k 700-letnému trvání jeho prelátom Norbertem Drápalikem“ von Franz Stanek in Zetlau.
- Beilage: „Jak zijemo“ zur Nr. 43 „Moravský venkov“ vom 13. April 1912.
- Nr. 82 „Našinec“ vom 10. April 1912.
- Nr. 1461 „Gazeta codzienna“ vom 12. April 1912.

## Nichtamtlicher Teil.

### Schießergebnisse der englischen Flotte.

Aus London wird geschrieben: Die Nachricht, daß die Schießresultate der englischen Flotte im Jahre 1911 hinter denen der beiden vorhergegangenen Jahre zurückgeblieben seien, ist unzutreffend. Was insbesondere das gefechtsmäßige Schießen anlangt, so hebt der Bericht der Admiralität ausdrücklich hervor, daß wegen der völligen Verschiedenheit der Bedingungen ein Vergleich der letzten Ergebnisse mit den früheren überhaupt nicht möglich sei. Und bei dem Geschützführerpreisschießen der schweren und mittleren Artillerie, das unter annähernd gleichen Bedingungen wie früher stattfand, halten sich die Resultate der letzten drei Jahre ungefähr auf gleicher Höhe. Bei dem „battle practise“ hatte die australische Flotte mit 227,42 Punkten den besten Erfolg, dann folgen das Geschwader in den chinesischen Gewässern mit 187,17 Punkten, die Atlantische Flotte mit dem 5. Kreuzergeschwader mit 158,31 Punkten, die 1. Division der Heimatflotte mit dem 1. Kreuzergeschwader mit 142,11 Punkten, die 3. Division der Heimatflotte mit 112,55 Punkten und den Schluß bildet die

2. Division der Heimatflotte mit dem 2. Kreuzergeschwader mit 101,01 Punkten. Von den einzelnen Schiffen steht die „Ecounter“ vom australischen Geschwader mit 446 Punkten an der Spitze, dann kommen „Formidable“ (Atlantische Flotte) mit 331,7 Punkten, „Gymouth“ (Mittelmeerflotte) mit 296,7 Punkten, „Collingwood“ (1. Division der Heimatflotte) mit 585,1 Punkten, „Minotaur“ (China-Flotte) mit 273,9 Punkten, „Inflexible“ (2. Division der Heimatflotte) mit 270 Punkten, „Newcastle“ (China-Flotte) mit 266,4 Punkten, „Antrim“ (3. Division der Heimatflotte mit 225,9 Punkten), „Dominion“ (2. Division der Heimatflotte) mit 208,7 Punkten, „Gloucester“ (1. Division der Heimatflotte) mit 208,2 Punkten. Am Schluß der Liste steht die „Albemarle“ mit 8,04 Punkten. „Invincible“, die bekanntlich mit Schwierigkeiten am elektrischen Antrieb der Geschütze zu kämpfen hatte, ist vorletztes Schiff mit 10,45 Punkten. Unter den 20 schlechtesten Schiffen befinden sich 17 gepanzerte, durchwegs scheitern also die kleinen Schiffe besser abge schnitten zu haben. An dem vergleichenden Preisschießen der Geschützführer nahmen 1911 127 Schiffe mit 1496 Geschützen teil, 1909 und 1910 116, bzw. 117 Schiffe mit 1312 und 1318 Geschützen. Die Schußzahl betrug im vorigen Jahre 8228, in den beiden anderen 9438, bzw. 7209. Das Ergebnis der direkten Treffer war 1911 3944 oder 47,89 Prozent, im Jahre 1909 5108 oder 54,12 Prozent, 1910 3250 oder 45,09 Prozent. Dabei ist aber in Betracht zu ziehen, daß im Jahre 1909 die Prellschüsse als Volltreffer gerechnet wurden, während sie 1910 als halbe, 1911 als 3/10 Treffer in Berechnung gezogen worden sind. Mithin sind also die Resultate im großen und ganzen gleich. In der Klassifizierung der einzelnen Geschwader bei diesem Schießen haben sich die Ergebnisse insofern etwas verschoben, als im Jahre 1910 die in den chinesischen Gewässern stationierten Schiffe die besten waren, während 1911 die ostindische Flotte den ersten Platz eingenommen hat. Dann folgen die Atlantische und Mittelmeerflotte, die 2. und 3. Division der Heimatflotte, die 4. Kreuzerdivision,

Spezialschiffe und das Kapgeschwader. Was hiebei allein die Schießleistungen der Dreadnought-Klasse mit den 30,3-Zentimeter-Geschützen anlangt, so hat „Superb“ mit 40 Schuß, darunter 17 Treffer und 4 Prellschüsse, und mit 3,92 Schuß pro Minute und Turm 1,76 Treffer, den besten Erfolg gehabt; die „Dreadnought“ hat mit 39 Schuß nur 12 Treffer und 5 Prellschüsse und mit 3,4 Schuß pro Minute und Turm nur 1,19 Treffer. Am schlechtesten hat „Invincible“ abge schnitten mit 29 Schuß, darunter nur sechs Treffer und vier Prellschüsse. Die etwas auffallende Tatsache, daß die Dreadnought-Schiffe im ganzen um 7 Prozent weniger ausgehossen haben als im Jahre 1911, hat Hr. Churchill mit ungünstigeren Wetterverhältnissen erklärt.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 18. April.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt zu dem den Delegationen übermittelten gemeinsamen Voranschlag, er bringe keine Überraschung, weil er sich vollständig im Rahmen seines Programms halte, das bei Beratung des Budgets für 1911 vor den Delegationen entwickelt wurde. Allerdings bringe er Erhöhungen, aber diese Erhöhungen sind nicht bloß gerechtfertigt, sondern geradezu erzwungen von der Notwendigkeit. Von der Notwendigkeit, unsere Wehrmacht zu Lande und zur See so auszugestalten und zu stärken, wie es unseren Lebensinteressen entspricht, wie es im Hinblick auf die machtvolle Entwicklung der anderen Heere und Flotten als ein Gebot der Selbsterhaltung sich erweist.

Aus Belgrad wird gemeldet: Die im Zusammenhange mit dem Ergebnis der Skupstinawahlen verbreiteten Gerüchte über eine Demission der Regierung werden an maßgebender Stelle als unbegründet bezeichnet.

Aus Konstantinopel wird von türkischer Seite gemeldet: In den politischen Kreisen der Türkei hat es einen sehr befriedigenden Eindruck gemacht, daß die Mächte sorgfältige Besonnenheit zeigten, bei der zugunsten der Friedenserstellung in Konstantinopel unternommenen Aktion den Anschein zu vermeiden, als ob

## Fenilleton.

### Der grüne Schlips.

Novellette von Auguste Werner.  
(Schluß.)

„Besten Herr Doktor — es sind Kinder — Sie müssen verzeihen —“

„D, bitte —“ Er wehrte die Entschuldigung ab. „Ich verstehe nur gar nicht — Tasso bietet so gar keinen Anlaß. Oder waren meine Worte so — so komisch?“

„Ihre Worte, nein. Aber Ihre Krawatte ist von einer unwiderstehlichen Komik,“ erklärte Marion ohne Umschweife.

„Meine Krawatte?“ Bestürzt sah er auf Eva, die sich mit dem Battisttuchlein die schönen Augen trocknete. Bis zu Tränen hatte sie gelacht — über seine Krawatte!

„Es ist ja so natürlich,“ begütigte die Mama, „Sie sind ein gelehrter Herr, den diese Dinge wenig kümmern, und dieses Unverständnis hat eine Ladenmamsell benützt, um Ihnen das erste, beste Monstrum zu verkaufen — nicht wahr?“ lächelte sie lebenswürdig.

Doch Doktor Ahmuth sah plötzlich sehr eigensinnig aus. „D, nein,“ sagte er, „ich selbst habe die Krawatte ausgefucht und habe sie gekauft, weil ich sie hübsch fand.“

„Sie fanden sie — hübsch?“

Entsetzt blickten ihn die drei Damen an.

„Gewiß,“ beharrte er, „der Geschmack ist eben verschieden —“

Noch einmal forschte ein geheimes Blick in Evas Zügen. Da sah er, wie sie mit der Schwester einen Blick wechselte und mit dem Ausdruck mitleidiger Geringschätzung die Achseln zuckte. Er nahm seinen Goetheband wieder unter den Arm.

„D, mein lieber Herr Doktor, Sie wollen doch nicht schon fort?“ rief die Mama beinahe erschrocken.

„Es ist etwas spät geworden, und ich habe heute abends noch einer Konferenz beizuwohnen,“ entschuldigte er artig und verneigte sich.

„Doch Sie kommen bald wieder, nicht wahr, mein lieber Herr Doktor? Und vielen Dank! Es war sehr genüßlich.“

Es waren qualvolle Stunden, die Hilbe Mertens seit jenem Moment verlebte, wo Dr. Ahmuth mit der grünen Krawatte in der Tasche hoffnungsfreudig den Laden verließ. Warum hatte sie ihm das angetan? Warum ihm diesen Jahrmarktsschlips verkauft, der nur für die dörfliche Rundschaf, wie sie an Markttagen öfters ins Städtchen kam, gehalten wurde? Warum ihm das? Ihm, der ihr blindlings vertraute und hilflos wie ein Kind in derartigen Angelegenheiten war? Ihm, der ihr nie etwas zuleide getan, ihr im Gegenteil herzliche Freundschaft gezeigt und Teilnahme an ihrem Geschick, das sie nötigte, Krawatten und Handschuhe zu verkaufen. Er, der wie die Freunde früherer Zeiten mit ihr plauderte und ihr erzählte, sie belehrte, ihr Bücher brachte. Und ihr Dank! Warum? — Ach, sie wußte es wohl! Aber nun folterten sie Neue und Gewissensangst. Der grüne Schlips ließ sie nicht zur Ruhe kommen. Er störte ihr jede Arbeit. Er hing in all ihre Gedanken hinein. Er schwebte ihr beständig vor den Augen, bei allem, was sie tat.

So war der Nachmittag in Kummernis dahingegangen. Nun war der Abend da und seufzend wollte sie den Laden schließen.

„Da — erschrocken fuhr sie zurück und hätte beinahe aufgeschrien. Da war er wieder, der unselige, grüne Schlips und darüber ein blaßes Gesicht.

„Sie haben mich schlecht bedient,“ sagte eine be-

bende Stimme, „ich bin ausgelacht worden — ausgelacht von dem Mädchen, das ich —“

„Nein!“ schrie sie auf, „sprechen Sie das Wort nicht aus, sagen Sie nicht, daß Sie ein Mädchen lieben, das Ihren Wert an einer Krawatte mißt — sagen Sie das nicht!“

Sie rang die Hände und Tränen erstickten ihre Stimme.

Was war das? Dr. Ahmuth vergaß vor Erstaunen seinen eigenen Kummer. Betroffen sah er auf das junge Mädchen. Dann trat er plötzlich vor sie hin.

„Sagen Sie mir mal die Wahrheit, Fräulein Hilbe, warum haben Sie mir eigentlich diesen grünen Schlips verkauft?“

„Aus Schlichtigkeit,“ jagte sie.

„Sie wußten, daß er häßlich war?“

Sie nickte.

„Daß er geeignet war, mich lächerlich zu machen?“

„Ich wußte es.“

Er sah sie an und wandte sich zum Gehen.

„Gehen Sie,“ rief sie, „gehen Sie und sehen Sie mich nicht wieder an. Aber sagen Sie nicht, daß ich Sie unglücklich gemacht, weil ich Sie vor einer Frau bewahrte, die Sie nicht liebt, nicht versteht, Ihrer gar nicht würdig ist —“

Er sah mit langem Blick in ihre weinenden, flammenden Augen, dann ging er und ließ sie in strömenden Tränen zurück...

Doch eines Tages kam er wieder.

„Lieberes Fräulein Hilbe — ich brauche einen neuen Schlips — einen wunderfeinen, schneeweißen —“ Er sah ihr mit leuchtenden Augen in das blaße Gesicht:

„So einen, wie man ihn zur Hochzeit trägt. Und es soll der letzte sein, den Sie verkaufen, und“ — er ergriff ihre Hände — „und du selbst sollst den Knoten schlängen, auf daß er ewig halte.“

mit diesem Schritte die Absicht, auf die Pforte einen Druck auszuüben, verknüpft wäre. Durch diesen Vorgang ist der Glaube der Türkei an die loyale Neutralität der Mächte sehr befestigt und die Erwartung gekräftigt worden, daß dieser Geist die Haltung der Mächte auch in den künftigen Phasen des Krieges beherrschen werde. Mit besonderem Interesse wird es betrachtet, daß der Schritt des russischen Kabinetts, von dem die eifrige Initiative zur jetzigen Friedensaktion ausging, keinerlei Verschiedenheit von der Demarche der anderen Regierungen zeigte und sich gleichfalls im Rahmen einer bloßen Erkundigung nach den Friedensbedingungen der Pforte hielt. Man glaubt in Konstantinopel, daran die Hoffnung knüpfen zu dürfen, daß das Verhalten der russischen Regierung bei der weiteren Entwicklung der Dinge mit dem Charakter seines jehiden Auftretens im Einklang stehen werde.

Wie aus Konstantinopel berichtet wird, hat die Pforte an die Kommandanten der türkischen Truppen im strittigen Gebiete an der persischen Grenze Verfügungen ergehen lassen, welche die Aufrichtigkeit der von ihr der russischen Regierung übermittelten Erklärungen dartun. Der Befehlshaber der Division von Wan, Dschahir Pascha, erschien vor kurzem in Hoi unfern der persischen Grenze, um dem dortigen russischen Konsularvertreter Zusicherungen über die korrekte Haltung der türkischen Truppen im genannten Gebiete zu erteilen. Von englischer, wie von russischer Seite war zwar der Pforte nahegelegt worden, auf die Entsendung des Generals Dschahir Pascha zu verzichten, da die russische Regierung bereit sei, ihren Konsularvertreter zum Zwecke einer Unterredung mit dem türkischen Kommandanten nach Wan zu schicken. Das Motiv dieses Antrags lag, wie es heißt, in der Befürchtung, daß das Erscheinen eines türkischen Generals in Hoi von der einheimischen Bevölkerung als ein Vorstoß gegen den russischen Einfluß betrachtet werden könnte. Die Pforte fand es jedoch zweckmäßiger, bei ihrer Absicht zu beharren. Die Truppenkommandanten im strittigen Grenzgebiete wurden angewiesen, in jeder Beziehung die korrekteste Haltung einzunehmen und alles zu vermeiden, was der russischen Regierung Anlaß zu Beschwerden geben könnte. Es wurde auch angeordnet, die Einhebung von Steuern und Abgaben, mit welcher die türkischen Organe begonnen hatten, einzustellen.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Die Gesellschaftsstatistik einer Präsidentin.) Welche Anforderungen an die Gattin des ungekrönten Königs einer Republik in gesellschaftlicher Hinsicht gestellt werden, geht aus einer Statistik hervor, die eine amerikanische Zeitung über die Feste veröffentlicht, die Frau Taft während zweier Monate gegeben hat. In dieser Zeit hat sie 36 Dejeuners veranstaltet, an denen im Durchschnitt 125 Gäste teilnahmen, zu 8 diplomatischen Dinners waren durchschnittlich 100 Gäste geladen und bei 6 musikalischen Soirées waren durchschnittlich 30 Personen anwesend. Selbstverständlich waren die sogenannten „offiziellen Empfänge“, die die Präsiden-

tin veranstalten muß, besonders anstrengend für sie, zeichneten sich doch im ganzen 7200 Personen in die Besucherlisten ein. Auch die „Fünf Uhrtees“ waren sehr stark besucht, und fünf von ihnen hatten eine Besuchsziffer von je 1200 Personen. Außer den „offiziellen Empfängen“ veranstaltete das Präsidentenpaar auch noch sogenannte „politische Empfänge“, und an den vier, welche innerhalb der beiden Monate abgehalten wurden, beteiligten sich 11.500 Personen.

— (Der „Würstchenkönig“) ist nach einer Londoner Meldung gestorben. Wenn man das so liest, könnte man glauben, daß es eine höchst unwichtige und gleichgültige Nachricht sei; man irrt sich aber, denn Herr William Harris war eine der charakteristischsten Gestalten Groß-Londons. Er hatte als Sohn des Volkes ganz von unten auf angefangen und seine Laufbahn als Laufbursche begonnen; zwanzig Jahre später besaß er etliche Millionen. Berühmt wurde William Harris durch seine Überspantheit. Als er feststellen konnte, daß von 20.000 Paar Würstchen, die täglich auf dem Markt von Smithfield (Smithfield-Markt ist ein Platz in London) verkauft werden, mindestens 4000 Paar aus seiner Würstfabrik stammten, ernannte er sich selbst zum „Würstchenkönig“. Wie er denn überhaupt einer der eitelsten und eingebildetsten Menschen von ganz London war. Er ging den ganzen Tag im Frack spazieren und trug an seiner Hemdbrust Brillantknöpfe von geradezu unwahrscheinlichen Größen. Seine drei Söhne nannte er alle William, und zwar William I., William II., William III. In seinem Dienste standen schon seit zwanzig Jahren Journalisten, die die Aufgabe hatten, alle zwei oder drei Wochen Geschichten über den „Würstchenkönig“ zu erfinden und zu veröffentlichen; für seine Waren war das natürlich eine großartige Reklame. So kam es, daß von Zeit zu Zeit in London die unglaublichsten Anekdoten in Umlauf waren. Es schwören zum Beispiel Tausende von Leuten, daß der „Würstchenkönig“ eines Tages auf dem Rücken eines Ebers von London nach Brighton geritten sei. Im übrigen war Harris ein gutmütiger und sehr wohlthätiger Herr. Jedes Jahr schenkte er für die Armen Londons eine halbe Million Würstchen; außerdem dedizierte er dreimal im Jahre jedem Londoner Schutzmann und jedem Londoner Droschkentritscher je ein Kilogramm Würst.

— (Der wächserne Mohr und der Einbrecher.) Durch einen eigenartigen Zufall ist in Wien kürzlich ein Einbrecher verscheucht worden. Als ein Sicherheitswachmann um 3 Uhr morgens am Laden eines Wachsfigurenherstellers vorbeikam, fand er die Tür unversperrt. Er verständigte den Hausbesorger, der den Laden schloß. Gegen halb 5 Uhr morgens sah ein anderer Wachmann einen Mann aus dem Geschäft davonlaufen. Er fand die äußere Ladentür offen, die innere dagegen versperrt. Als man darnach forschte, was den Einbrecher verscheucht haben könnte, erblickte man im Laden gegenüber der Tür die Figur eines wächsernen grinsenden Mohren. Dieser hatte seine Schuldigkeit getan und den ängstlichen Einbrecher verscheucht.

— (Er weiß es!) In den Vereinigten Staaten starb kürzlich der Bundes senator von Tennessee, Robert Love Taylor, ein Mann von originellen Charakterzügen, der unter anderem auch einen großen Ruf als Anekdotenerzähler genoss und selber Stoff zu manchem neuen Geschichtchen geliefert hat. Eines dieser Hiftörchen berichtet die „Trk. Ztg.“ aus der Zeit von Taylors Tätigkeit als Gouverneur. Taylors Faktotum, ein alter

Neiger, kam ins Wohnzimmer und meldete dem Gouverneur, der mit seiner Familie bei Tisch saß, daß eine Abordnung ihn zu sprechen wünsche. „Sage ihnen, ich werde im Augenblick erscheinen“, sprach der Gouverneur. — „Sam“, bemerkte Frau Taylor, „sage den Herren, der Gouverneur werde in einer halben Stunde erscheinen.“ — „Jawohl, gnädige Frau.“ Der Gouverneur winkte dem Alten: „Sage ihnen, ich werde sofort kommen.“ — „Sam“, wiederholte die Frau, „sage den Herren, der Gouverneur werde sie in einer halben Stunde sprechen.“ Taylor war über die Einmischung seiner Frau ungehalten und sagte zu dem Schwarzen: „Sam, du weißt doch, wer der Gouverneur von Tennessee ist?“ — „Ja, Herr, das weiß ich . . . ich werde den Herren mitteilen, daß Sie in einer halben Stunde erscheinen werden.“

— (Der Luftseid.) Die Türken wollen den Westvölkern in nichts nachstehen. Haben sie auch noch keine Luftschiffslotte, so sind sie doch vorsichtig genug, sich auf die kommenden Neuerungen vorzubereiten, wenigstens, soweit es sich um den Fahrneid handelt. Wohl als erster aller Souveräne hat der Sultan seit kurzem den Fahrneid dahin erweitert, daß in die einleitenden Worte neben der Erde und dem Meere auch die „Luft“ aufgenommen ist. Der neue Fahrneid beginnt mit den Worten: „Auf der Erde, auf dem Meere und in der Luft werde ich stets meinem Souverän und meinem Vaterlande treu bleiben . . .“ Bei Verleihung der Offizierspatente an 394 Jöglinge der Militärschule in Panderma ist kürzlich der neue Eid zum erstenmal in Anwendung gekommen.

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

**Die österreichischen Staatsbahnen in den Jahren 1901—1910.**

(Schluß.)

Werden zu den ordentlichen Einnahmen und Ausgaben die außerordentlichen, auf den Betriebsüberschuß wirkenden Einnahmen (1901 rund 50.000 K., 1910 1,2 Millionen Kronen) und Ausgaben (1901 2,5 Millionen, 1910 28,8 Millionen Kronen) hinzugeschlagen, so ergibt sich nach entsprechender Gegenüberstellung der Betriebsüberschuß

im Jahre	im ganzen Millionen Kronen	pro Kilometer Betriebslänge Kronen	vom verwendeten Anlagekapital %
1901	51	6.057	1,91
1910	154	11.015	2,76

Nachdem das jährliche Erfordernis für die Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals der Staatsbahnen zuzüglich der berechneten 4 %igen Zinsen von dem durch Rentenbegebung oder aus Staatsmitteln bestreitenen Aufwande, d. i. die Jahreslast, im Jahre 1901 115 Millionen Kronen und im Jahre 1910 249 Millionen Kronen betrug, so resultiert als Jahresbelastung des Staates durch die k. k. Staatsbahnen für das erstgenannte Jahr ein Betrag von 64 Millionen Kronen und für das Jahr 1910 ein solcher von 95 Millionen Kronen.

In den die Jahreslast betreffenden Ziffernanfängen sind jedoch auch jene Beträge enthalten, die alljährlich

So lieb sie ihren Vater gehabt hatte, so fern stand sie innerlich ihrer Stiefmutter. Die beiden Frauen hatten nicht eine Seite gemeinsam, auf der sie harmonisch zusammenstimmten. In Eva Marie stand es seit dem Tode ihres Vaters fest, daß sie ihr Leben von dem der Stiefmutter trennen wollte. Nichts hielt sie mehr bei dieser fest. Und wenn sie ihr den Kaufpreis für das Anwesen überließ, würde es ihr gewiß nicht einfallen, sie zurückzuhalten. Nur einige Monate wollte sie noch hier verbringen, bis das Häuschen verkauft war, dann würde sie sich inzwischen nach einem Unterkommen bei fremden Menschen umgesehen haben.

Friedrich von Leyden war am 20. März gestorben in den Armen seines treuen Dillenberger. Niemand war zugegen als der Arzt und Hermann Scheveling. Bis zum letzten Atemzuge ihres Herrn hatten die beiden treuen Menschen den heutigetierigen Verwandten den Weg zu ihm versperrt. Friedrich von Leyden war in Ruhe und Frieden eingeschlafen. Noch ehe er beerdigt war, fielen die Leydens über Scheveling her und suchten ihn auszuforschen, ob der Verstorbene ein Testament hinterlassen und wer zum Erben bestimmt war. Scheveling fuhr sie in seinem Schmerz um den Toten grob an und schob die buschigen Augenbrauen immer finsterner zusammen.

Das trug ihm feindliche Blicke genug ein. Alle waren einig, daß Scheveling „fliegen“ müsse, wenn das Gericht erst die Erben bestimmt habe. An ein Testament glaubten die wenigsten. Hatte doch niemand eine Ahnung davon, daß es seit jenem Familientag schon bei Gericht lag. War kein Testament vorhanden, so erbten etwa alle zu gleichen Teilen, da kein naher Verwandtschaftsgrad bestand. Das Vermögen würde dann in fünfzehn Teile gehen und jeder hatte schon ausgerechnet, wieviel auf seinen Teil kam. (Fortsetzung folgt.)

**Die Testamentsklausel.**

Roman von S. Courts-Mahler.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

Eva Marie schlang die Hände ineinander. „Ich kann es nicht länger anhören, wie sie auf meinen Vater schilt. Sie soll alles haben, damit sie Ruhe gibt.“

Scheveling lachte grimmig auf. „So ist's recht, steden Sie ihr das Letzte auch noch zu, damit sie es auch noch durchbringt, wie das ganze schöne Vermögen Ihres Vaters. Und Sie drücken sich dann bei fremden Leuten herum. Herrgott nochmal, da kann einem die Wut wieder paden.“

Er riß wild an den Zügeln, so daß sein Pferd erschreckt zur Seite sprang. Das junge Mädchen blickte mit wehmütigem Lächeln zu ihm auf.

„Zanken Sie nicht, ich weiß ja doch, daß Sie nicht halb so böse sind, als Sie sich immer den Anschein geben.“

Scheveling machte ein schnurriges Gesicht. „Guten Morgen — ich muß mich beeilen, um zu meinem Kranken zu kommen.“

Damit brach er das Gespräch kurz ab, gab seinem Pferd die Sporen und ritt eiligst davon.

Eva Marie sah ihm eine Weile nach, dann setzte sie ihren Weg fort. In unmittelbarer Nähe der kleinen Bahnstation lag am Waldrand ein schlichtes Landhäuschen inmitten eines großen Gartens. Dieses Häuschen hatte Professor Delius früher mit seiner Familie nur als Sommerfrische benutzt. Seit aber sein Vermögen durch die Verschwendungssucht seiner zweiten Frau verloren gegangen war und eine lange Krankheit ihn zwang, seine Professur niederzulegen, hatte er sich ganz hierher zurückgezogen. Seine Frau, einst eine bewun-

derte Schönheit, jetzt ein übermäßig starkes, aufgedunsenes Weib machte ihm und seiner Tochter das Leben zur Hölle durch Klagen und Schelten über das „jammervolle Ankaufleben“, das sie doch durch ihre Verschwendungssucht selbst verschuldet hatte.

Eva Marie suchte mit der schmalen Pension das Leben in dem kleinen Häuschen so erträglich wie möglich zu gestalten und dem Vater ein wenig Sonnenschein zu geben. Als Botaniker liebte er die Blumen sehr. Seine größte Freude war sein Garten, in dem er von früh bis abends schaffte, so lange seine Kräfte reichten. Er zog die schönsten Rosen in der Umgegend und Eva Marie unterstützte ihn nach Kräften.

Nun war Professor Delius seit drei Wochen tot. Damit erlosch auch seine Pension. Die beiden Frauen besaßen nun nichts mehr als das kleine Anwesen und die bedeutend zusammengeschmolzene Bibliothek des Professors. Deren Rest hatte Frau Professor Delius vor vierzehn Tagen für tausend Mark verkauft. Davon fristeten die beiden Frauen jetzt ihr Leben.

Eva Marie war zu Hause angelangt und begab sich gleich in ihr Zimmer. In der Küche schalt die kreischende Stimme ihrer Stiefmutter das junge Dienstmädchen aus, welches die Hausarbeit besorgte. Es hatte die Milch überkochen lassen, das merkte man an dem scharfen Geruch, der das Haus durchdrang. Da gab es sicher wieder Anlaß zu endlosen Klagegeden. Und da vor fürchtete sich das junge Mädchen unfagbar. Ihrem vornehmen, feinen Empfinden war das ganze Wesen der Stiefmutter stets peinlich gewesen. Sie hatte nie verstehen können, daß ihr verehrter, geliebter Vater diese Frau hatte lieben können. Sie wußte in ihrer jugendlichen Unerfahrenheit nichts von jenem oft rätselvollen Zug, der den Mann zum Weibe zieht ohne Rücksicht auf alles andere, blind für alle Fehler und Schwächen.

für die Tilgung der amortisablen Eisenbahn-Emissions- und Darlehensschulden verausgabt werden, wenn auch diese Beträge gegenwärtig einen Teil der den Staats-schatz aus dem Bestande der Staatsbahnen treffenden Jahresbelastung bilden, so ist doch zu berücksichtigen, daß durch deren Zahlung der Stand der Staatsbahn-schulden vermindert und die feinerzeitige Entlastung der Staatsbahnen vorbereitet wird. Das gegenständliche Tilgungserfordernis betrug im Jahre 1901 8,1 Millio-nen und im Jahre 1910 36,7 Millionen Kronen. Weiters ist zu erwähnen, daß von den Staatsbahnen an staatlichen Steuern (d. i. also ausschließlich der nichtärrarischen Zuschläge) im Jahre 1901 4,4 Millio-nen und im Jahre 1910 12,9 Millionen Kronen ge-zahlt wurden. Auch sei noch angeführt, daß seit dem Jahre 1903 aus dem Staatsbahnbetriebe dem Staats-haushalte die nicht im Etat des Eisenbahnministeriums, sondern in jenen der Finanzverwaltung verrechnete Fahrkartensteuer zufließt; deren Ertragnis bezifferte sich im Jahre 1910 mit 19,4 Millionen Kronen. Schließlich möge noch auf die finanziellen Lasten hin-gewiesen werden, die den Staatsbahnen aus gesamt-staatlichen und volkswirtschaftlichen Rücksichten erwach-sen, so beispielsweise auf die Belastung durch die aus-strategischen Gründen gebauten Bahnen, die Beförde-rung von Militärpersonen und Gütern zu begünstigten, die Selbstkosten nicht deckenden Tariffäßen; hieher ge-hören auch die finanziell schwerwiegenden Opfer, die der staatliche Eisenbahnbetrieb durch die jederzeitige besondere Bedachtnahme auf die allgemeinen volkswirt-schaftlichen Interessen auf sich nimmt, wie die Gewäh-rung von Ausnahms- und Notstandstarifen, Aufrecht-haltung von minder gewinnbringenden Verkehren, För-derung des Lokalbahnwesens u. a. m.

Eine sehr eingehende Darstellung findet in der Publikation die Tätigkeit der Staatseisenbahnverwal-tung auf dem Gebiete der Verbesserung der materiellen Lage des Personals. Abgesehen von der mit einer Jahresmehrbelastung von mehr als 15 Millionen Kro-nen verbundenen Regelung der Dienst- und Ruhezeiten des Personals, wurden bei sämtlichen Kategorien der Beamten, Unterbeamten und Diener sowohl die stän-digen als auch die Nebenbezüge in beträchtlichem Maße erhöht; so betragen beispielsweise noch im Jahre 1899 die ständigen Anfangsbezüge eines Beamten 1600 K, gegen nunmehr 2320 K, während sich bei den Unter-beamten und Dienern zwischen den feinerzeitigen und den heutigen Jahresbezügen Differenzen von 200 bis 1000 K zugunsten der einzelnen Kategorien ergeben. Ein breites Feld der materiellen Fürsorge nehmen auch die Maßnahmen ein, welche die Neueinführung, bezw. Erhöhung der Nebenbezüge des Personals zum Gegen-stande hatten. Von großer Bedeutung erscheint ferner die in knappen Umrissen dargestellte Fürsorge der Staatseisenbahnverwaltung für das Personal auf dem Gebiete der Wohlfahrtseinrichtungen. Zu diesen Ein-richtungen gehören die Kranken- und Unfallversiche-rung, die Invaliden- und Altersversorgung, die Woh-nungsfürsorge, die Fürsorge für billige Beschaffung von Lebensbedürfnissen und das Unterstützungswesen.

Ein eigener Abschnitt ist der Darstellung der Or-ganisation der Verwaltung gewidmet; in diesem werden, nach Anführung der Grundlagen der gegenwärtig be-stehenden Organisation, die während der letzten zehn Jahre durchgeführten wesentlichsten Änderungen ange-führt.

Von besonderem Interesse ist der Abschnitt, worin die von der Staatseisenbahnverwaltung im gegenständ-lichen Zeitraume durchgeführten technischen Neuerungen und Versuche besprochen werden. Sie betreffen den Oberbau, den Hochbau, den Brückenbau, den Tunnel-bau und den Tunnelbetrieb, die Anlagen zur Sicherung des Zugverkehrs und die Schwachstromeinrichtungen, den Zugförderungs- und Werkstättenbetrieb sowie die maschinellen Einrichtungen, die Einführung der Feuerung mit flüssigem Brennstoff, die Neuerungen und Verbesserungen an Fahrbetriebsmitteln, die elektrische Traction und endlich das Beleuchtungswesen.

Den Schluß des textlichen Teiles der Publikation bildet eine instruktive vergleichende Gegenüberstellung der wichtigsten Ergebnisse des österreichischen Staats-bahnbetriebes mit jenen der ungarischen, preußisch-heftischen und bayerischen Staatsbahnen.

An den textlichen Teil des Werkes reihen sich 20 in Tabellenform gefaltene Beilagen, die ein reichhal-tiges, den vorhergehenden textlichen Ausführungen zu-grunde gelegtes, statistisches Material enthalten.

**Landeshilfsverein für Lungenkranke in Krain.**

Der Landeshilfsverein für Lungenkranke in Krain hielt gestern abends unter dem Vorsitze des Ver-einspräsidenten Hofrat Rudolf Grafen Chorinsky im Bibliotheksjaale der k. k. Landesregierung seine 9. ordentliche Hauptversammlung ab. Nachdem der Vor-sitzende die erschienenen Mitglieder und insbesondere Ihre Exzellenz die Frau Baronin Schwarz wärm-

stens begrüßt und der Mitwirkung der Presse in an-erkennender Weise gedacht hatte, warf er zunächst einen Rückblick auf das abgelaufene Vereinsjahr und konstati-erte, daß die Tätigkeit des Landeshilfsvereines im vergangenen Jahre eine lebhaftere und erfpriechliche war. Hiefür gebühre der Dank in erster Linie der k. k. Re-gierung, die durch den aus dem Zweimillionenfonds zur Bekämpfung der Tuberkulose gewährten ordentlichen Jahresbeitrag von 6500 K sozusagen den Grundstock zur Tätigkeit des Landeshilfsvereines legte. Nicht min-der sei der Verein auch der k. k. Tabakregie zu Dank verpflichtet, die zu Vereinszwecken schon durch zwei Jahre eine Subvention von 1500 K gewidmet hat; es stehe zu hoffen, daß diese Subvention eine dauernde werden wird. Die k. k. Tabakregie hat dem Landes-hilfsvereine diese Subvention zugewendet, um der Aus-breitung der Tuberkulose unter ihrer Arbeiterschaft zu steuern, von welcher der Verein schon seit allem An-beginn zahlreiche Familien in Obforge hatte. Der Vor-sitzende zollte hierauf dem krainischen Landesauschusse den gebührenden Dank, der im abgelaufenen Jahre dem Vereine eine Unterstützung von 1500 K bewilligt und ihn auch moralisch unterstützt habe. Der wärmste Dank gebühre auch der Stadtgemeinde Laibach, welche dem Vereine eine Unterstützung von 500 K jährlich ge-währt, sowie auch der Krainischen Sparkasse, die dem Landeshilfsvereine einen Betrag von 1500 K zugewen-det hat und ihn außerdem durch eine ordentliche Jah-ressubvention von 500 K unterstützt. Schließlich sprach der Vorsitzende allen Mitgliedern, die dem Vereine treu geblieben, insbesondere zahlreichen Gemeindevertretun-gen, Sanitäts- und Pfarrämtern den wärmsten Dank aus und erteilte sodann dem Generalsekretär das Wort zur Erstattung des Tätigkeitsberichtes für das Jahr 1911.

Wie wir dem eingehenden instruktiven Berichte des Generalsekretärs Dr. Demeter Ritter von Blei-weis-Trsteniski entnehmen, hatte die Laibacher Hilfsstelle vom Jahre 1910 24 Fälle mit 105 Familien-mitgliedern übernommen. Von diesen stellten sich 8 Fälle vor, um die Aufnahme in eine Heilstätte zu er-langen. Auf Grund der Untersuchung wurden 4 Fälle zur Heilstättenbehandlung geeignet befunden und in 3 Fällen die Aufnahme im Laufe des Jahres 1911 erwirkt; 4 Fälle mußten zurückgewiesen werden, teils weil das Lungenleiden schon zu weit vorgeschritten war, teils weil überhaupt keine tuberkulöse Erkrankung vorlag. Von den übrigen 26 Fällen konnte in sieben Fällen trotz wiederholter Untersuchung in den Familien keine Tuberkulose entdeckt werden; 1 Fall verzog plötzlich unbekannt wohin, obwohl bei den Kindern Skrofuloze vorlag und die Aufnahme in die Vereins-obfarge bereits zugesagt war; 1 Fall wurde wegen Nichtwürdigkeit abgewiesen. Im ganzen wurden demnach im Jahre 1911 von der Hilfsstelle verpflegt und beobachtet 44 Fälle mit 172 Familienmitgliedern. Von diesen litten an Lungentuberkulose nach der Turban-Verhardschen Einteilung 20, an Skrofuloze 44, an Kehlkopftuberkulose 2, an tuberkulöser Rippenfellent-zündung und Knochentuberkulose je 1, somit an tuber-kulösen Erkrankungen zusammen 68 Personen. Gestor-ben sind an Tuberkulose 10 Personen. Aus anderen Gründen wurden 12 Fälle mit 41 Familienmitgliedern ausgeschieden. Mit 31. Dezember 1911 verblieben somit in Beobachtung und Verpflegung 32 Fälle mit 121 Familienmitgliedern. Im Jahre 1911 wurden in der Hilfsstelle 22 Ordinationen mit 58 Ordinationsstunden abgehalten. Hierbei wurden 802 Wägungen und 561 Untersuchungen vorgenommen. Der engere Hilfsstellen-ausschuß hielt im Jahre 1911 14 Sitzungen ab.

Hinsichtlich der auswärtigen Pflinglinge hob der Generalsekretär hervor, daß von den bereits im Jahre 1907 in Obfarge übernommenen 5 Kindern einer schwer tuberkulösen Bergarbeiterfamilie in Idria nach und nach 4 Kinder, die das zehnte Lebensjahr über-schritten hatten und durch regelmäßige Unterstützung und ärztliche Beaufsichtigung vollkommen gesund erhal-ten werden konnten, zu gesunden Bauernfamilien in unentgeltliche Pflege gebracht wurden. Derzeit befinden sich nur noch der jüngste, 7 Jahre alte Knabe in Ob-farge des Landeshilfsvereines, während die direkte Überwachung nach wie vor der Kinderschutzberein für den Gerichtsprengel Idria besorgt. Neu hinzugewachsen ist ein vom krainischen Landesauschusse empfohlener auswärtiger Fall, welchem zwecks Ausbesserung der Ernährung Geldunterstützungen gewährt werden. Hin-sichtlich mehrerer auswärtiger Fälle wurden an den Landeshilfsverein Anfragen gerichtet, worauf Rat-schläge in betreff der Ernährung und Lebensführung erteilt wurden. In Heilstättenbehandlung wurden 7 Fälle entsendet, hievon 6 nach Hörgas und 1 Fall in die Villa Barbara. Zwecks Durchführung von klima-tischen Kuren wurden 4 Kranken namhafte Unter-stützungen gewährt. Von diesen 4 Kranken verbrachte ein Beamter die Wintermonate in der Bocche di Cata-ro. In das Seehospiz Grado wurden 9 skrofuloze und zur Tuberkulose disponierte Kinder entsendet. Der

Erfolg der Badekur war ein sehr befriedigender. Die Zahl der Mitglieder betrug im Jahre 1911 4 Gründer, 35 unterstützende und 472 ordentliche Mitglieder. Als erfreuliches Moment ist zu verzeichnen, daß dem Lan-deshilfsverein im Jahre 1911 aus dem Nachlasse der edlen Wohltäterin Frau Josefine Hotschevar in Gurk-feld ein Legat von 20.000 K zufiel. (Schluß folgt.)

(Bürgererschullehrerkurs.) Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat über den vom k. k. Landes-schulrate gestellten Antrag genehmigt, daß an der Lehrerbildungsanstalt in Laibach im Schuljahre 1912/1913 ein ganzjähriger Bürgererschullehrerkurs für Pädagogik, deutsche Sprache, slovenische Sprache, Geo-graphie und Geschichte im ganzen mit 14 wöchentlichen Vortragsstunden abgehalten werde. Gesuche um Auf-nahme in den Bürgererschullehrerkurs sind im Wege der k. k. Bezirks-schulbehörden bis 1. August d. J. an die Direktion der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach zu richten.

(Preis-schießen der Laibacher Mittelschulen.) Gestern nachmittags war die hiesige Militärschießstätte der Schauplatz eines sehr interessanten sportlichen Er-eignisses. Es fand da das diesjährige Preis-schießen der Laibacher Mittelschüler statt. Daran beteiligten sich Schüler der obersten zwei Klassen aller hiesigen Anstalten, und zwar stellte das Erste Staatsgymnasium 70 Schützen, das Zweite 20, das Gymnasium mit deutscher Unterrichtssprache 8, die Oberrealschule 42 und die Lehrerbildungsanstalt 20, im ganzen also 160 Teilneh-mer (im Vorjahre 116). Die Oberleitung der fünfund-einhalb Monate dauernden Ausbildung hatte Herr Hauptmann Gasser vom 27. Landwehrintanterieregimente inne, die Leitung an den einzelnen Anstalten besorgten ebenfalls Offiziere vom heimischen Gebirgs-regiment, und zwar am Ersten Staatsgymnasium Herr Hauptmann Dobnik, unterstützt von den Professoren Herren Groselj und Sodnik, an der Realschule und am Deutschen Gymnasium Herr Hauptmann Glo-bočnik, am Zweiten Staatsgymnasium anfänglich Herr Oberleutnant Krepelka, später Herr Leut-nant Kminek und an der Lehrerbildungsanstalt Herr Leutnant Schwarz und Professor Modic. Der umsichtigen und zielbewußten Leitung der genannten Herren und der braven Mit-tätigkeit der Instruktions-mannschaft gelang es, unsere Schüler in verhältnis-mäßig kurzer Zeit zu tüchtigen Schützen heranzubilden, wobei auch zu berücksichtigen ist, daß zu diesem Zwecke nur zwei Stunden des Samstagnachmittages verwen-det wurden. Die Zöglinge wurden nicht bloß in der Handhabung des männlicher-Gewehres eingeübt, son-dern es wurden mit ihnen auch Exerzierübungen vor-genommen und ihnen auf dem großen Exerzierplatze ein förmliches Gefecht vorgeführt, die Einrichtung des Maschinengewehres erklärt, die Schußwirkungen dar-gestellt usw. Und gestern bot sich ihnen die Gelegen-heit, ihre Fertigkeit und Treffsicherheit in einem Preis- und Wettschießen darzutun. Bei diesem Anlasse war die Schießstätte festlich besetzt und dekoriert und es hatte sich eine große Menge des schaulustigen Publi-kums in und vor der Schießstätte eingefunden. Die Veranstaltung beehrte mit seiner Anwesenheit Seine Exzellenz der Stationskommandant in Laibach Feld-marshall-Leutnant Kusmanek, die Herren Oberst-Brigadier Schmidt von Fuffina und Oberst Jah-radniczek vom 27. Landwehrintanterieregiment, ferner die Herren Landeschulinspektoren Belar, Hubad und Levec, die Herren Direktoren Cr-nivec, Pucsko, Stritof und in Vertretung der verhinderten Direktoren Professor Dr. Zmavec vom Ersten Staatsgymnasium und Dr. Svoboda von der Staatsrealschule sowie mehrere Offiziere und Professoren der beteiligten Anstalten. Geschossen wurde auf allen 14 Stunden auf die Figurenschuldscheibe, Dis-tanz 300 Schritte, liegend freihändig. Obgleich durch das trübe Wetter die Zielsicherheit etwas beeinträch-tigt wurde, wurden doch respectable Treffergebnisse erzielt, und zwar betrug die größtmögliche Zahl 200 Trefferpunkte. So erreichte der Schüler Traven (7. Klasse, Erstes Staatsgymnasium) 190 Punkte, Schauta (8. Klasse, Deutsches Gymnasium) 175, Oberwalder (6. Klasse, Realschule) 170, Mohar (8. Klasse, Zweites Staatsgymnasium) 165 und Rode (4. Jahrgang der Lehrerbildungsanstalt) 160 Punkte. Gegen 5 Uhr fand das Schießen, das von klingenden Weisen der freundlichst beigegebenen Marschmusik des Gebirgsregimentes begleitet wurde, seinen Abschluß und nun kam der mit Spannung erwartete Zeitpunkt der Preisverteilung. Das k. k. Landwehrkommando Graz hatte in splendorreicher Weise 5 silberne Remontoiruhren mit eingraviertem Widmung für die fünf besten Schüt-zen gespendet; außerdem hatten die Direktionen und die Schüler selbst Beste beigegeben, so daß im ganzen 52 Preise zur Verteilung gelangten. Vor der Verteilung wandte sich Seine Exzellenz Herr Divisionär Kusmanek an die im Halbtreise um den Spenden-tisch stehende Schülerschaft und gab in markigen Wor-ten seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Jugend so reges, aufrichtiges Interesse dem Schießwesen entgegen-bringe, wie es die hohen erreichten Resultate beweisen. Die Schutzwaße könne Sportzwecken dienen, ihr Ge-brauch könne aber auch zu einer Notwendigkeit werden, sobald es gilt, für die Interessen des Vaterlandes ein-zutreten; sie festige die Entschlossenheit und das Selbstbewußtsein des Schützen, andererseits gewähre die Fertigkeit im Gebrauche der Feuerwaße der heranwach-

Jenden männlichen Jugend, die ja alle der Wehrpflicht unterliegt, die beste Vorbereitung für ihren Militärdienst. Ferner dankte Seine Exzellenz im Namen des Allerhöchsten Dienstes den Herren Instruktionsoffizieren sowie der Lehrerschaft, die die Schießausbildung geleitet oder beaufsichtigt, und beschloß seine Ansprache mit einem dreimaligen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, worin die vielhundertköpfige Jugend mit hellen Zivis- und Hochrufen begeistert einstimmte, während die Marschmusik die Volkshymne intonierte. Nun sprach Herr Landeseshulinspektor Hubad im Namen des Landeseshulrates der Lehrerschaft und der studierenden Jugend, Seiner Exzellenz sowie den militärischen Kommanden und den Offizieren seinen Dank für die hingebende Mühewaltung aus, woran er die Zusage knüpfte, daß alle maßgebenden Faktoren von der erzieherischen Bedeutung der Schülerschießübungen überzeugt sind, was dem Vaterlande einst zum Wohle gereichen möchte. — Daraufhin verteilte Herr Hauptmann Gasser die Ehrenpreise des Landwehrkommandos an die 5 besten Schützen Traben vom Ersten Staatsgymnasium (190 Einheiten), Schauta vom Deutschen Gymnasium (175 Einheiten), Levec vom Ersten Staatsgymnasium (170), Oberwalder vom der Realschule (170) und Orček von der Realschule (165 Einheiten). Die übrigen Preise verteilten die Instruktionsoffiziere jeder an seine Anstalt. Gegen halb 6 Uhr fand nun die solenne Feier, die abermals das Zeugnis ablegte, wieviel guten militärischen Sinnes in unserer Jugend steckt, ihren würdigen Abschluß. —st—

— (Deutscher Ritterorden.) An Stelle des jüngst verstorbenen k. k. Notars Dr. Franz Bok ist der Verwaltung der Kommanden Mötting und Tschernembl, Herr Martin Bukšinič, zum Verwaltung der Kommanden Laibach des Deutschen Ritterordens ernannt worden.

— (Aufnahme von provisorischen Marine-Kommissariatsleben.) Mit 1. Oktober werden in der k. und k. Kriegsmarine provisorische Marine-Kommissariatsleben aufgenommen. Um Aufnahme können sich bewerben: Abiturienten von staatlichen oder mit dem Rechte der Öffentlichkeit ausgestatteten nichtstaatlichen Obergymnasien, Oberrealschulen und höheren Handelsschulen (Handelsakademien). Die Bewerber haben das bis zum 15. August an das k. und k. Kriegministerium, Marineinspektion, zu richtende, mit den vorgeschriebenen Dokumenten versehenes Gesuch um Aufnahme als provisorischer Marine-Kommissariatsleben eigenhändig zu schreiben. Bei einer größeren Anzahl von Bewerbern gewähren unter sonst gleichen Umständen nachgewiesene höhere Studien, speziell die mit Erfolg abgelegten Prüfungen aus den Rechts- und Staatswissenschaften, desgleichen die Kenntnis fremder Sprachen eine erhöhte Aussicht auf Berücksichtigung. Mit dem Tage der Ernennung treten die provisorischen Marine-Kommissariatsleben in den Genuß der mit jährlich 1440 K normierten Gage, des normierten Hafenschiffskostgeldes sowie eines Equipierungsbeitrages von 200 K. Nach Ablauf zweier Jahre haben die provisorischen Marine-Kommissariatsleben die Marine-Kommissariatsprüfung abzulegen und werden im Falle eines befriedigenden Resultates zu effektiven Marine-Kommissariatsleben ernannt und hierauf bei sich ergebenden Aperturen zu Marinekommissären 2. Klasse befördert.

\* (Bereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Društvo hotelskih in zdravilskih naprav v radovljiškem političnem okraju“ mit dem Sitze in Belde zur Kenntnis genommen. —e—

— (Von der Funkenwarte.) Die Beobachtungen auf unserer Empfangstation, die anlässlich der Sonnenfinsternis ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 3 Uhr 30 Min. nachmittags angestellt wurden, führten zu keinem bestimmten Ergebnis. Aus den gemachten Aufzeichnungen entnehmen wir, daß bis 9 Uhr 30 Minuten keine luftelektrischen Entladungen wahrzunehmen waren. Nach 9 Uhr 30 Minuten wurden mehrmals die kräftigen Funkenstöße der Landradiostation Pola vernommen. Gleichzeitig setzten schwache, knisternde Entladungen ein, die sich jede Minute wiederholten. Um 10 Uhr 23 Minuten meldete sich wieder Pola und depešierte durch 5 Minuten hindurch. 7 Minuten später wurden die tönenden Funken einer nicht festgestellten Station mit 600 Meter Welle sehr deutlich gehört. Merkwürdigerweise blieb um 11 Uhr 45 Minuten das übliche Pariser Zeitzeichen mit anschließender Wetterdepešche aus. Gegen Mittag hörten die schwachen Entladungen vollkommen auf. Um 12 Uhr 2 Minuten wurde mit 1000 bis 1500 Meter Welle mehrmals das deutsche Kriegsschiff „Hohenzollern“ aufgerufen. Die Rufzeichen waren außerordentlich kräftig und deutlich. Um 1 Uhr war auch das Norddeicher Zeitzeichen nicht festzustellen. Um 1 Uhr 20 Minuten erfolgte eine kräftige elektrische Entladung. Während des Maximums der Sonnenfinsternis versuchte sich eine schwache Station mit dem englischen Handelsschiffe „Zvernia“ in Verbindung zu setzen. Bald darauf waren in regelmäßigen Intervallen Zeichen von gleichlanger Dauer „Striche“, auf 2000 bis 2500 Meter Welle abgestimmt, zu vernehmen. In der folgenden Zeit bis 3 Uhr 30 Minuten konnte nichts Bemerkenswertes beobachtet werden. Die Entladungen waren schwach und selten. — Über die Wirkungen der vorgestrichen Sonnenfinsternis sind selbstverständlich die Ergebnisse der anderen Funkenwarten, vor allem jener abzuwarten, die sich im Bereiche der Totalitätszone befanden. In unserer Breite blieben immerhin zwei Zehntel der

Sonnenscheibe unbedeckt, die die Folgen der Erscheinung für die drahtlose Telegraphie abzuschwächen in stande sind.

— (Preisverhältnisse im Monate März.) Nach den amtlichen Berichten betrug der Durchschnittspreis für 100 Kilogramm Lebendgewicht auf den Rindermärkten in den nachstehenden politischen Bezirken: Ubeltsberg für halbfette Ochsen 90 K, für magere Ochsen 85 K, für Einstellochsen 80 K; Gottschee für halbfette Ochsen 86 K, für magere Ochsen 76 K; Gurtsfeld für Mastochsen 93 K, für halbfette Ochsen 89 K, für magere Ochsen 86 K; Krainburg für Mastochsen 90 K, für halbfette Ochsen 85 K, für magere Ochsen 81 K; Laibach Umgebung für halbfette Ochsen 87 K, für magere Ochsen 83 K, für Einstellochsen 79 K; Littai für Mastochsen 97 K, für halbfette Ochsen 81 K, für magere Ochsen 74 K, für Einstellochsen 74 K; Loitsch für Mastochsen 86 K, für halbfette Ochsen 82 K, für magere Ochsen 78 K, für Einstellochsen 78 K; Radmannsdorf für Mastochsen 83 K, für halbfette Ochsen 78 K, für magere Ochsen 73 K, für Einstellochsen 73 K; Rudolfswert für Mastochsen 96 K, für halbfette Ochsen 86 K, für magere Ochsen 76 K; Stein für halbfette Ochsen 85 K, für magere Ochsen 83 K, für Einstellochsen 83 K; Tschernembl für halbfette Ochsen 90 K, für magere Ochsen 70 K.

— (Schadenfeuer.) Wie uns aus Loitsch berichtet wird, brach am 15. d. M. aus bisher unbekannter Ursache — vermutlich wegen Entzündung einer Welle — in der nächst Skilfe, Gerichtsbezirk Laas, gelegenen Sägefabrik des Besitzers Andreas Paternost aus Dane ein Feuer aus, das die ganze Fabrik samt Böttchereien, Werkzeugen und viel Holzmaterial vernichtete. Glücklicherweise wurden zwei Benzinfässer, von denen eins bereits im Gebrauche war, rechtzeitig entfernt und dadurch einer Explosion und anderen Unglücksfällen vorgebeugt. Der Gesamtschaden wird auf 7000 K geschätzt; außerdem ist der angeblich für 5000 K angekaufte Benzinmotor stark beschädigt; der Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein.

— (Bei der Demolierung eines Rauchfanges verunglückt.) Vorgestern wurde der 17 Jahre alte Zimmermannsgehilfe Josef Zrimzel bei der Demolierung eines Rauchfanges in Orle, Gemeinde Rudnik, von einer Ziegelpartie, die sich losgelöst hatte, getroffen und zu Boden geschlagen. Hierbei erlitt er außer schweren Kopfverletzungen einen Bruch des rechten Armes. Er wurde ins Landeshospital nach Laibach überführt.

— (Im Scherze angeschossen.) Als der 13 Jahre alte Michael Požar aus Mannsburg am 16. d. M. aus der Schule ging, gefellte sich ein anderer Knabe zu ihm, der eine Pistole bei sich trug und aus Scherz einen Schuß abfeuerte. Durch eine ungeschickte Drehung wurde Požar vom Schusse getroffen und so schwer verletzt, daß er ins Landeshospital nach Laibach überführt werden mußte.

— (Tot aufgefunden.) Am vergangenen Dienstag nachmittags wurde der 45 Jahre alte, schwachsinige Gemeindegeme Franz Kapelj in Brunnoborj unter einer Drehschnecke tot aufgefunden. Die Todesursache ist nicht bekannt, doch dürfte ein fremdes Verschulden nicht vorliegen. Die Leiche wurde in die Totenkammer übertragen.

— (Verstorbene in Laibach.) Maria Labrič, Aufsehersgattin, 66 Jahre, Petersdamm 67; Maria Sigej, Bedienerin, 66 Jahre, Reber 13; Thomas Klopčič, Eisenbahnbediensteter, 61 Jahre, Zaloger Straße 6; Josef Rušar, Knechtler, 44 Jahre, Franz Cernal, Besitzer, 48 Jahre — beide im Landespitale; Johann Ržen, gewesener Verzehrungssteueraufseher, 68 Jahre, Zapeljgasse 2.

— (Kinematograph „Ideal“.) Heute Spezialabend mit sehr schönem Programm, u. a.: Gensjagd (Naturaufnahme); Bad Gastein bis zum Raffeld (Reisebild); Mutterliebe und Chopin (kolorierte Dramen, letztere nur abends); Zigotto und der kluge Hans, Frischen als Heiratskandidat und die amerikanische Humoreske „Die List der Schneidersfrau“. Am Schlusse das hochspannende amerikanische Drama „1000 Dollar Belohnung“. Morgen der Asta Nielsen-Schlager „Zu Tode gehet“ sowie das Lustspiel „Schutzverein junger Mädchen“.

**Theater, Kunst und Literatur.**

— (Deutsche Liebhaberbühne.) Mittwoch, 17. April, „Die gold'ne Eva“, Lustspiel in drei Aufzügen von Franz von Schönthan und Koppel-Elfeld. — Aus ganz kleinen Anfängen entstanden, durfte es diese Bühne am 17. d. M. zum erstenmale, und zwar mit vollen Ehren wagen, sich einem großen und ansehnlichen Publikum mit einem abendfüllenden, dem heutigen Spielplan großer Bühnen entnommenen Stück vorzustellen und sich damit in Wettstreit mit der Berufsbühne zu setzen. Das gewählte, hier öfters aufgeführte Stück bedarf keiner Besprechung. Abgesehen von seiner überaus harmlosen Richtung, erscheint es uns nicht sehr erfreulich; unsympathisch wirkt die versteckte, triviale Berhöhung des Adels. Bei der Beurteilung der Aufführung darf der Dilettanten-Maßstab nicht außer acht bleiben. Schauspielern ist eben ein Beruf, der in jahrelanger Übung gelernt sein will. Auch der glänzendste begabte Dilettant kann ohne lange Routine keine eigentliche Kunstleistung zustande bringen. An diesen Maßstab gehalten, war die Aufführung vorzüglich und bot reichen Genuß. Wir dürfen wohl sagen, daß W. Hermann, unterstützt durch verschiedene glück-

liche Mittel, zu denen ein besonders klangvolles Organ indessen nicht gehört, den Vogel abschloß. Seine Leistung als Peter ging durch ihre Wärme mehr zu Herzen als die des tüchtigen Berufsschauspielers, der hier vor 2½ Jahren die Rolle auf der deutschen Bühne spielte. Sehr herzlich war auch Fräulein A. Svoboda als Frau Eva. Wir müssen hier, wie bei allen Mitwirkenden, die vorzügliche Rollen sicherheit loben. Ob, nach dieser Leistung zu schließen, das vorhandene Bühnentalent (nach Ausdrucksfähigkeit, Erscheinung, Stimmitteln) ausreicht, um in erfolgreicher Weise eine Lebensexistenz darauf zu gründen, getrauen wir uns nicht zu beurteilen. Überhäumendes Bühnentemperament legte Herr K. Hellmuth an den Tag. Ihm kam ausgiebige Bühnenroutine zugute, während die Vorgenannten wohl zum erstenmale mimten. An diesem Ritter Schwefingen lebte alles, das Leben pulsierte fast beängstigend, was der erschütternden Komik des Ritters von der traurigen Gestalt indessen nicht schadete. Die zweite noch viel erbärmlichere Gestalt des Ritters mit „Zucht und sehr viel Tadel“, der medernde Graf Zed, kam in Herrn Tuttas Darbietung überraschend ausgeglichen zur Erscheinung; ebenso sympathisch und fein spielte Frau Tutta die im Stücke auftretende Gräfin. Weniger ausgeglichen war die Barbara der Frau Bär, die indessen viele geradezu zwerchfellererschütternde Momente bot, um die sie jede komische Alte des größten Theaters beneiden darf. Hinter dem etwas germanisch schwerfällig klingenden Namen Knoll verberg sich raffig französisches, durchaus nicht knolliges Wesen eines Lehrlings von stattlicher Erscheinung. Mit Kraft spielte dagegen, dem Namen Ehre machend, würdevoll der Altgefell Christoph. Das ganze Stück ist auf den Ton einer komischen Spieloper abgestimmt, wie sie uns Lorzing schenkte. Gerade für Dilettanten scheint uns das die rechte Höhenlage. Gott behüte diese Liebhaberbühne vor gepfefferten Paprika-Schnitzereien und Liebeleien, die bei Berufsschauspielern vielleicht noch erträglich, bei Liebhabern aus guten Gesellschaftskreisen aber unerträglich wären. Obgleich oder gerade weil wir weder an das Stück noch an die Darbietung den höchsten künstlerischen Maßstab anlegten, haben wir uns köstlich unterhalten. Die zahlreiche Zuhörerschaft des ausverkauften Hauses gewiß auch. Möchte man die Liebhaberbühne im gleichen Zeichen noch oft siegen sehen. P.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harnruhr, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerharnruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

**SALVATOR**

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.

Wirksames Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffektionen.

Harttreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und diätätisches Getränk ersten Ranges.



(5296) 52-15

**Telegramme**

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 18. April. Das Haus ist nach den Osterferien wieder zusammengetreten. Präsident Sylvester teilt mit, daß er anlässlich der Verlobung der Erzherzogin Elisabeth Franziska mit dem Grafen Balburg dem Kaiser und dem Elternpaare der Braut die ehrerbietigsten Glückwünsche des Hauses dargebracht habe und daß ihm von seiten des Erzherzogspaares der wärmste Dank für die Gratulation zugekommen sei. Der Präsident teilt ferner mit, daß er namens des Präsidiums des Abgeordnetenhauses der französischen Deputiertenkammer anlässlich des Ablebens Brissons das wärmste Beileid ausgedrückt habe. (Zustimmung.) Der Präsident erinnert ferner an das Schiffsunglück der „Titanic“, wobei weit mehr als 1500 Menschen das Grab in den Wellen gefunden. Die allgemeine und innigste Teilnahme wende sich den armen Opfern zu sowie deren Hinterbliebenen und allen Nationen, die Ver-

luste bei dieser schrecklichen Katastrophe zu beklagen haben. Das Haus hört stehend diese Enunziation an. Abg. Biankini ruft: Sie vergessen auf das große Unglück in Kroatien! Dessen sollten Sie auch gedenken! (Zahlreiche Zwischenrufe bei den kroatischen Abgeordneten.) Im Einlaufe befinden sich drei Interpellationen über die Suspendierung der Verfassung in Kroatien von südslavischen Abgeordneten und deutschen Sozialdemokraten. Die wörtliche Verlesung der Interpellationen wird von den Südslaven und einigen tschechisch-radikalen Abgeordneten mit lebhaftem Rufen begleitet. In den Interpellationen wird in scharfer Weise gegen die Aufhebung der konstitutionellen Garantien in Kroatien Protest erhoben, welche Maßregeln geeignet seien, das Ansehen der Monarchie im Auslande herabzusetzen. — Nach Verlesung des Einlaufes begann das Haus die erste Lesung der Regierungsvorlagen über die Dienstpragmatik der Beamten, Richter, Mittelschullehrer und Diener. Abg. Waber empfiehlt im Interesse der Beamtenschaft die eingehende Beratung der Vorlagen. Abg. Dulibic erhebt scharfen Protest gegen die Sistierung der Verfassung in Kroatien und erklärt, die magyarische Oligarchie führte einen Bubenstreich gegen das kroatische Volk, die Dynastie, das österreichische Parlament und die ganze Monarchie aus. (Zustimmung bei den Südslaven.) Redner fährt in kroatischer Sprache fort und wird seine Rede morgen beenden. Nachdem Abg. Kraus seinen Dringlichkeitsantrag, betreffend die Reform der Hauszinssteuer, begründet hatte, beantwortet Ministerpräsident Graf Stürgkh die heutigen Interpellationen über die Sistierung der Verfassung in Kroatien und Slavonien und führt aus, daß die Vorgänge, die über die Grenzen dieser Königreiche hinaus, namentlich auch bei den unser Staatsgebiet bewohnenden stammverwandten Völkern lebhafteste Teilnahme erwecken, innere politische Maßnahmen im Bereiche eines Gebietes betreffen, das als eines der Länder der ungarischen Krone mit dem Königreiche Ungarn in dem durch den ungarischen Gesetzentwurf 30 vom Jahre 1868 umschriebenen staatsrechtlichen Verhältnis steht. Von diesem Gesichtspunkte aus sind die in Beschwerde gezogenen Maßnahmen einer Ingerenz der österreichischen Regierung entrückt und aus diesem Grunde könne er auf die vorgebrachten Beschwerden im einzelnen nicht eingehen. Mit diesem Vorbehalte dürfe er auch an dieser Stelle die Frage aufwerfen, inwieweit das Ergebnis und der Gesamteindruck des in Kroatien und Slavonien nunmehr eingeführten tiefgreifenden Ausnahmezustandes etwa darnach angetan erscheine, über den Bereich des jenseitigen Staatsgebietes hinaus Interesse der Monarchie nach innen und nach außen in Mitleidenschaft zu ziehen. (Hört! Hört! Rufe.) Zunächst drängt sich hier die Erwägung auf, ob, wenn die Schaffung und Aufrechterhaltung verfassungsmäßiger Einrichtungen im ganzen Reiche seinerzeit zum Ausgangspunkte und zur Grundvoraussetzung für die durch den Ausgleich vom Jahre 1867 festgesetzte konstitutionelle Erlebigung (Sehr richtig!) der allen Teilen der Monarchie gemeinsamen Angelegenheiten genommen worden ist, nicht eine länger dauernde Außerkräftsetzung jener verfassungsmäßigen Einrichtungen innerhalb eines wichtigen Teiles der Monarchie geeignet erscheinen könnte, die flagranteste Sicherstellung der gemeinsamen und nach gemeinsamen Grundsätzen zu behandelnden Aufgaben zu berühren. (Lebhafte Zustimmung.) Ferner steht zu erwägen, inwieweit durch die etwaige Andauer außerordentlicher Verhältnisse in Kroatien und Slavonien jener politische Naturalisationsprozeß beeinflusst werden könnte, der sich im Verfolge der durchgeführten Eingverleibung Bosniens und der Hercegovina in die Monarchie vollzieht (Lebhafte Zustimmung) und den vor Hemmungen zu bewahren ein Lebensinteresse Österreich-Ungarns bedeute. (Lebhafte Beifall und Handeklatschen.) Endlich dürfte aus diesem Anlasse die Bedachtnahme auf die Stellung der Monarchie nach außen mit Beziehung auf ihr nahegelegene Interessen nicht völlig außer dem Bereiche der Erwägung bleiben können. (Lebhafte Zustimmung.) Von den erörterten Gesichtspunkten aus könnte sich nach Gestalt der Verhältnisse auch die österreichische Regierung nicht der Pflicht entziehen, den Zeitpunkt wahrzunehmen, in dem die Feststellung solcher den Interessen der Monarchie abträglicher Rückwirkungen (Lebhafte Zustimmung) ihr die Nötigung auferlegen würde, im Rahmen ihrer Kompetenz für die Wahrung dieser Interessen einzutreten. (Lebhafte Beifall.) Schon heute darf aber aus eben diesen Gesichtspunkten der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß es den Bemühungen der für die Verwaltung Kroatiens und Slavoniens verantwortlichen Faktoren gelingen werde, Mittel und Wege zu finden, damit Kroatien und Slavonien je eher wieder zu dem Genuß voller Verfassungsmäßigkeit gelangen. (Lebhafte Beifall und Handeklatschen.) Nächste Sitzung morgen 11 Uhr vormittags.

**Der italienisch-türkische Krieg.**

Athen, 18. April. Die Athener Telegraphenagentur erzählt, daß zwei italienische Schiffsdivisionen von je zwölf Einheiten gestern früh, bzw. abends, die Insel Rhodos passierten und dann den Kurs gegen Norden genommen haben. Heute um 8 Uhr morgens seien vor Rhodos vier italienische Panzerschiffe erschienen, von denen zwei ganz nahe an der Stadt vorüberfahren. Sie hielten das griechische Schiff „Rumelia“ an, ließen es aber nach seiner Durchsichtung wieder frei.

Paris, 18. April. Die „Agence Havas“ meldet aus Konstantinopel, die italienische Flotte sei in Kumlaleh am Eingange der Dardanellen eingetroffen. Ein italienisches Schiff sei gesunken.

London, 18. April. Eine bei Lloyd's aus den Dardanellen vom heutigen eingelaufene Depesche meldet, daß man am Eingange der Dardanellen eine Kanonade vernehme.

London, 18. April. „Lloyd's“ melden aus Tenedos, 4 Uhr 30 Minuten nachmittags: Eine italienische Flotte, die aus etwa fünfzehn Schiffen besteht, ist von Imbros kommend, gesichtet worden. Man hört hin und wieder Kanonenschüsse.

Konstantinopel, 18. April. (Aufgegeben 5 Uhr 16 Minuten nachmittags.) Nach einer hier verbreiteten Meldung sind 27 italienische Kriegsschiffe heute morgens am Eingange der Dardanellen erschienen und haben das Bombardement der Festungen von Kumlaleh begonnen. Ein Festungsgeschloß soll ein italienisches Schiff getroffen haben.

Konstantinopel, 19. April. Das Ministerium des Innern veröffentlicht eine amtliche Depesche, wonach vier große italienische Kreuzer, zwei Zwanzig-Torpedojäger- und Torpedoboote um 4 Uhr morgens das Feuer gegen die Befestigungen in Kumlaleh am Eingange der Dardanellen eröffneten. Ein italienisches Schiff wurde von einem Geschosse getroffen und zog sich aus der Schlachtlinie zurück. Die Kanonade dauerte bis 3 Uhr nachmittags, worauf sich die italienische Flotte zurückzog. Die italienischen Schiffe bombardierten auch Samos.

**Der Untergang der „Titanic“.**

Newyork, 18. April. Bis jetzt sind noch immer keine Einzelheiten der Katastrophe der „Titanic“ an der Küste eingelangt. Nur die Liste der Zwischenbed-Passagiere und einige Telegramme von Geretteten an ihre Verwandten und Freunde mit der Mitteilung, daß sie in Sicherheit seien, sind angekommen. Die „Carpathia“ wird abends hier erwartet. Erst dann wird der Hergang des grauenvollen Ereignisses in seinen Einzelheiten geschildert werden können.

Newyork, 18. April. Der „Newyork American“ veröffentlicht eine drahtlose Depesche, nach der der Kapitän der „Carpathia“ erklärt, er wisse bestimmt, daß außer den Überlebenden, die sich an Bord der „Carpathia“ befinden, niemand gerettet sei.

Newyork, 18. April. Die „Titanic“ hatte wenige Minuten vor ihrem Zusammenstoße mit dem Eisberg eine Warnung vor der drohenden Gefahr erhalten. Außerdem hatte die „Touraine“ am 14. April die „Titanic“ über die Lage der Eisberge durch ein drahtloses Telegramm unterrichtet und die „Titanic“ hatte diese Warnung beantwortet.

**Die Überschwemmungen in Nordamerika.**

Memphis, 18. April. Ein Bruch des Schuttdammes des Mississippi unterhalb von Rodedale und ein anderer am Arkanzasflusse haben die durch die Überschwemmung in Mitleidenschaft gezogenen um 25.000 Menschen vermehrt.

**Arbeiterunruhen in Sibirien.**

Irkutsk, 18. April. In den Goldwäschereien der Lenaqesellschaft kam es zu ersten Arbeiterunruhen. Zur Unterdrückung der Unruhen wurde Militär entsendet. Die Soldaten machten von der Schußwaffe Gebrauch, wobei 107 Arbeiter getötet und 80 verwundet wurden.

**Neueste telephonische Nachrichten.**

Wien, 19. April. Der Handelsminister hat der Wiederwahl Ivan Knez' zum Präsidenten und Kamillo Pammers zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer die Bestätigung erteilt.

Wien, 19. April. Blättermeldungen zufolge ist der Finanzminister Dr. Lufacs gestern abends in Wien eingetroffen.

Konstantinopel, 19. April. Das türkische Parlament wurde gestern nachmittags um 2 Uhr in Anwesenheit des Sultans, des Thronfolgers, zweier Prinzen, des diplomatischen Korps, der Minister, Senatoren und etwa 100 Abgeordneten feierlich eröffnet. Der Großwesir verlas die Thronrede, in der es u. a. heißt: „Der von Italien ungerechtfertigterweise und entgegen den Verträgen eröffnete Krieg dauert trotz der deutlich ausgesprochenen Wünsche der Staaten nach einem Friedensschlusse fort. Auch die Türkei wünscht den Frieden, könne jedoch auf einen Frieden nur unter der Bedingung eingehen, daß der Türkei die effektive Unversehrtheit der türkischen Souveränitätsrechte garantiert wird. Die Thronrede fordert die Abgeordneten auf, ihre Haupttätigkeit der Perfektionierung der Verfassungsrevision zu widmen. Die Beziehungen der Türkei zu den Großmächten und den Nachbarstaaten sind fortdauernd vertrauensvoll.“ Zum Schlusse hebt die Thronrede die außerordentliche Tapferkeit der türkischen Soldaten hervor und schließt mit den Worten, der Sultan bete für die Armee. (Beifall.)

Washington, 19. April. Das Marinedepartement veröffentlicht folgende funktentelegraphische Meldung des Kreuzers „Salem“, die gestern um 8 Uhr früh aufgegeben wurde: Wir können keine Nachrichten von der

„Carpathia“ empfangen, obwohl sie sich bereits im Bereiche der Verständigungszone befindet. Sie gibt auf unsere Anrufe wohl Zeichen, beantwortet jedoch unsere telegraphischen Anfragen nicht. Wir können nicht glauben, daß sie die ihr übermittelten Mitteilungen und Anfragen nicht versteht. Die „Carpathia“ befindet sich im Bereich der Torpedostation New Port, weshalb die „Salem“ nach Narraganset weiterfahren wird.

Newyork, 19. April. Beamte der White Star Line berichten, daß die „Carpathia“ gestern nachmittags in Sandihoc eingetroffen sei und noch im Laufe des heutigen Tages im Dock erwartet werde.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

**Angefommene Fremde.**

**Hotel „Elefant“.**

Am 16. April. Boigt, Privatier, Dresden. — Böhm, f. t. Bezirkshauptmann, Königl. Weinberge. — Feheri, Beamter, Budapest. — Julek, Privat, Gbrz. — v. Winkler, Privat; Klob, Schriftsteller; Bertl, Ricwel, Schrafl, Drechsler, Kiste.; Ruschbauer, Klein, John, Kappermann, Kobitschet, Weißer, Wengraf, Mikolowsky, Winkler, Reiner, Bohinsky, Apfelgrün, Sonnabend, Rbe., Wien. — Stopper, Sekretär; Rosenber, f. Gemahltn; Wenheimer, Kiste., Graz. — Benedict, Km., Esakathurn. — Monti, Rbd., f. Gemahltn, Trieste. — Effenberger, Rbd., Brünn. — Leskofchegg, Rbd., Klagenfurt. — Tille, Rbd., f. Bruder, Markersdorf. — Keif, Oberlehrerstochter, Kirchberg, N.-D. — Engel, Privat, Langegg. — Stoder, Privat, Krainburg. — Semitsch, Gastwirt, f. Tochter, Reintal bei Gottschee. — Reiner, Fleischhauer, Belbes. — Murri, Besitzer, Seeland.

Die technische Lehranstalt Bodenbach ist eine nach dem Muster der Technikums in Deutschland eingerichtete Unterrichtsanstalt, welche zukünftigen Ingenieuren und Architekten, Technikern und Werkmeistern die nötigen technischen Kenntnisse übermittelt und folgende Abteilungen besitzt: Maschinenbau, Elektrotechnik, Heizungs-, Lüftungs-, Gas- und Wasserleitungstechnik, Hochbau, Tiefbau und Eisenbetonbau. Der Unterricht ist in den konstruktiven Fächern Einzelunterricht und wird von tüchtigen Ingenieuren erteilt, so daß eine geübte technische Ausbildung gewährleistet werden kann, welche die Absolventen befähigt, gut bezahlte Stellen in der Praxis zu bekleiden. Als Vorbildung genügt die Absolvierung einer Bürgerschule. Die Anstalt ist von der hohen k. k. Statthalterei genehmigt und steht unter der Aufsicht des Stadtrates Bodenbach. Näheren Aufschluß geben die Lehrpläne und das Programm, welche auf Wunsch vom Sekretariat zugesandt werden. (1628 a)

**Danksagung.**

Die Unterfertigten fühlen sich verpflichtet, für die so schöne und präzise Ausführung des Begräbnisses ihrer verstorbenen Mutter, bzw. Schwester, der Frau MARIE ŽEROVNIK, wohnhaft gewesen Cerkvena ulica 21, der GEMEINDE WIEN STÄDTISCHE LEICHENBESTATTUNG und der STÄDTISCHEN KAISER FRANZ JOSEPH-JUBILÄUMS-LEBENS- und RENTENVERSICHERUNGS-ANSTALT, GENERALREPRÄSENTANZ IN LAIBACH, GERICHTSGASSE 1, den Dank auf diesem Wege auszusprechen.

Für eine sechsmonatliche Mitgliedschaft der Verstorbenen wurden im ganzen K 7.— an Prämien für das versicherte Begräbnis geleistet und das letztere vollkommen unentgeltlich und ohne weitere Nachzahlung ausgeführt, so dass wir den Beitritt zu dieser humanen Institution jedermann nur dringend anraten können.

LAIBACH, am 19. April 1912.

URSULA ROZMAN geb. ŽEROVNIK, MARIE ŽEROVNIK  
Schwester. Tochter.  
Laibach, Cerkvena ulica Nr. 21.

**Frauenortsgruppe Laibach des Deutschen Schulvereines**

**Einladung**

zur

**Jahres = Hauptversammlung**

der

Frauenortsgruppe Laibach des Deutschen Schulvereines

welche

Donnerstag, den 25. April l. J. um 4 Uhr nachmittags im blauen Zimmer des Kasinos stattfindet.

**Tagesordnung:**

- 1.) Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
- 2.) Kassenbericht über das Jahr 1911.
- 3.) Wahl der Vertreterinnen bei der Hauptversammlung.
- 4.) Wahl des Vorstandes.
- 5.) Eventuelle Anträge der Mitglieder.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach. Seehöhe 306-2 m. Mittl. Luftdruck 736-0 mm.

Table with columns: April, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Richtung des Himmels, Niederschlag.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 5-7°, Normale 10-2°.

Wien, 18. April. Wettervorhersage für den 19. April für Steiermark, Kärnten und Krain: Zeitweise bewölkt, Neigung zur Gewitterbildung, etwas wärmer, südöstlich mäßige Binde.

gung zur Gewitterbildung, etwas wärmer, südöstlich mäßige Binde. — Für Triest: Trübe, zeitweise Niederschläge, etwas wärmer, im Norden Bora, im Süden Schirokko, mäßige Binde.

Saxlehner's Hunyadi János Natürliches Bitterwasser. Das altbewährte Abführmittel. (902) 15-4

Schmerzgebrochen geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die höchstbetäubende Nachricht vom Hinscheiden unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Vaters, bezw. Onkels, des Herrn

Thomas Klobčič

welcher am 17. d. M. um 6 Uhr abends nach langem schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 61. Lebensjahre sanft im Herrn verschieden ist.

Die irdische Hülle des teuren Dahingegangenen wird heute Freitag den 19. d. M. um 5 Uhr nachmittags im Trauerhause Zaloger Straße Nr. 6 feierlich eingeseget und sodann auf dem Friedhofe zum heil. Kreuz beigelegt werden.

Die heil. Seelenmesse wird in der St. Peterskirche gelesen werden. 1632

Um fides Beileid wird gebeten.

Laibach, am 19. April 1912.

Ludwig Klobčič

f. f. Landesregierungskonzeptraktikant, Sohn.

Marie Klobčič Johann Klobčič

Tochter. f. u. l. Einjähr.-Freiw., Sohn.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, welche mir anlässlich des Ablebens meines innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten, des Herrn

Franz Levč

f. f. Eichmeisters

von so vielen Seiten zugekommen sind, sowie für die zahlreiche ehrende Beteiligung am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden spreche ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten meinen innigsten Dank aus.

Laibach, am 18. April 1912.

1642

Die tieftrauernde Witwe Marie Levč.

Aktienkapital: 150,000,000 Kronen.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach (1750)



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Franz-Josef-Straße Nr. 9.

Reserven: 95,000,000 Kronen.

Escompte von Wechseln u. Dividenden; Goldanlagen geg. Einlagsbuch u. im Kontokorrent; Militär-Heiratskautions etc

Kurse an der Wiener Börse vom 18. April 1912.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Staatsanleihe, Eisenbahn-Prior-Oblig., Diverse Lose, and Industrie-Aktien.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 89.

Freitag den 19. April 1912.

(1466) 3-2

B. 1036

B. Sch. R.

Stellenausschreibung.

Im Schulbezirke Adelsberg gelangen mit Beginn des Schuljahres 1912/13 nachstehende Lehrstellen zur definitiven Besetzung, und zwar:

- 1.) Die Oberlehrerstellen an den zweiklassigen Volksschulen in Madanjeselo, Prem, Brbovo, Prem und Boll;
2.) eine Lehrstelle für eine männliche Lehrkraft an der fünfklassigen Volksschule in Adelsberg;
3.) die Lehr- und Leiterstellen für eine männliche Lehrkraft an den einklassigen Volksschulen in Erzeli, St. Michael, Balje, Bobstenje, Pramad und Slap;
4.) die Lehrstelle für eine weibliche Lehrkraft an der zweiklassigen Volksschule in Untersemon.

Die gehörig instruierten Gesuche um eine dieser Stellen sind im vorgezeichneten Wege bis

12. Mai 1912

hieramts einzubringen.

Im krainischen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

R. f. Bezirkschulrat Adelsberg am 11. April 1912.

(1383) 3-3

T 10/12/6

Uvedba postopanja,

da se za mrtvega proglasi Anton Meden.

Imenovani je bil rojen dne 2. januarja 1832 v Sevščeku št. 8 kot sin žene umrlega Simona Meden, posestnika iz Sevščeka št. 8, in že umrle Helene Meden rojene Tavželj iz Sevščeka. — Več kakor 40 let je bival neznano kje v Slavoniji. Včasih je

sicer prihajal domov v Sevšček, toda vedno je prikrival svoje bivališče. Pred več nego dvajset leti je bil zadnjič doma, bil je tedaj že zelo oslabel, kajti bolehal je na kili. Mudil se je takrat doma kake tri dni, potem pa zopet odšel neznano kam, ne da bi se še kdaj povrnil.

Preteklo je torej od rojstva Antona Medena že 80 let in je ostalo njegovo bivališče že več nego deset let nepoznano.

Ker utegne potemtakem nastopiti zakonita domneva smrti po smislu § 24, št. 1 obč. drž. zak., se uvaja po prošnji Janeza Meden, užitarja v Sevščeku št. 8, in Jurija Meden, cerkovnika v Sevščeku št. 25, postopanje v namen proglasitve pogre-

šanega za mrtvega. Vsakdo se torej pozivlja, da sporoči sodišču ali s sklepom c. kr. okrajnega sodišča v Cirknici z dne 22. februarja 1897, oprav. št. IV 1897/21, postavljenemu skrbniku gospodu Matevžu Završniku iz Cirknice, kar bi vedel o imenovanem.

Anton Meden se pozivlja, da se zglati pri podpisnem sodišču ali mu na drug način da na znanje, da še živi.

Po 1. maju 1913 bo razsodilo sodišče po zopetni prošnji o proglasitvi za mrtvega.

C. kr. deželno sodišče v Ljubljani, odd. IV., dne 3. aprila 1912.